

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & P. Vamberger)

Für die einspaltige Zeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 14.

Mittwoch, 18. Jänner 1871. — Morgen: Kanutus.

4. Jahrgang.

Slavisch oder deutsch?

(Schluß.)

Eine noch trüblichere Rolle spielt der Slavismus in der politischen Arena, auf dem großen Schauplatze, wo sich die kulturhistorische Mission der Völker am glänzendsten vollzieht. Gerade in diesem Punkte weisen Geschichte und Zustände der Slaven darauf hin, daß diesen im Vergleiche mit den romanisch-germanischen Völkern nur eine sehr bescheidene politische Schöpferkraft und Entwicklungsfähigkeit zuerkannt werden darf. Einen historischen Beleg hierfür liefert die Thatsache, daß die Slaven noch jetzt in fünf verschiedenartigen Reichen vertheilt leben, von welchen nur eines, Rußland, seinem Hauptcharakter nach ein slavisches Reich zu nennen ist.

Und wie unsäglich entmuthigend ist der Anblick, den die politische Lebensthätigkeit der zisleithanischen Slaven heute darbietet! Anstatt sich in den gegebenen Verhältnissen zurecht zu finden und mit Hilfe der bestehenden freisinnigen Institutionen den Weg jener großen nationalen Reformen zu betreten, ohne welche kein Volk zu einer politischen Selbstständigkeit gelangen kann, setzen sie mit zäher Beharrlichkeit der Verfassung und den aus ihr abgeleiteten Gesetzen Hohn und Troß, ja selbst offenen Widerstand entgegen, stürzen sie sich zu ihrem eigenen Verderben in die Gefahren anarchischer Zustände. Von blindem Deutschenhaß erfüllt, zeigen sie sich entschlossen, lieber in einem slavischen Staate, und sollte es auch das despotische Rußland sein, unterzugehen, als mit den Deutschen in einem die Freiheit und Kultur sichernden Verbands zu bleiben.

Gerne wollen wir zugestehen, daß die Masse der slavischen Völker dabei nicht einem spontanen Antriebe, sondern dem unablässigen Drängen der von

nationalem Fanatismus und verbrecherischem Ehrgeize trunkenen Volksführer, sowie den Eingebungen der ultramontanen Heger folgt; liegt aber nicht eben darin das verhüllte Geständniß politischer Impotenz? Ist es nicht ein Merkmal nationaler Unmündigkeit, wenn sich ein Volk unter das Joch einer kleinen Schaar falscher Tribunen beugt, wenn es sich in einen Größenwahn wiegen läßt, der, die Früchte langjähriger Kulturarbeit antizipierend, nur zu einer schwachvollen Demüthigung führen kann? Wir berufen uns nicht auf Einzelheiten, ein so reiches Materiale uns hiezu auch zu Gebote stände; ebenso verzichten wir darauf, die nebelartigen Ziele, die schwindelhaften Tendenzen zu beleuchten, für welche die Dervische des Slavismus das leichtgläubige Volk zu gewinnen suchen, um es desto sicherer zu beherrschen. Das angeführte wird ohnehin genügen, um jeden Unbefangenen zu überzeugen, daß die österreichischen Slaven noch einen sehr weiten Weg zurückzulegen haben, bevor sie ernsthaft daran denken dürfen, eine über den Rahmen der Verfassung hinausragende Selbstständigkeit zu erstreben, eine Rolle in der Weltgeschichte zu übernehmen.

Ist es der Regierung ernst, der Verfassung Anerkennung und Achtung zu verschaffen, gibt sie sich nicht etwa der verschämten Hoffnung hin, durch das Labyrinth chaotischer Zustände in den Hesperidenarten der Reaktion eingehen zu können — was als eine Monstrosität sichtlich nicht angenommen werden darf, — dann ist es wahrlich an der Zeit, dem Liebängeln mit dem Slavismus und den daraus entstandenen Folgen: der Prinzipienlosigkeit, dem Schwanken der Rechtszustände, dem Mangel an Selbstbewußtsein in den gouvèrnementalen Kreisen, rasch ein Ende zu machen und das Werk der zisleithanischen Einigung den an Zahl und Kultur allen übrigen Völkergruppen vorangehenden Deutschen anzuvertrauen.

Mit der politischen Führung betraut, wird das Deutschthum in Oesterreich die Probe seiner Mündigkeit ablegen, es wird beweisen, daß es nicht durch Ueberwucherung des theoretisch-kritischen Geistes zum politischen Schaffen untauglich geworden ist, daß es die ihm von der Wirklichkeit gebotene Handhabe weise und kräftig zu gebrauchen versteht. Der deutsche Geist, als die erhaltende und schaffende Kraft, ist allein im Stande, das organische Ganze des Staatsgebietes vor Zerbröckelung zu bewahren.

In Oesterreich tritt vor allem das Bedürfniß geistiger Reformen in den Vordergrund, um die dunkeln Anstürme des Hasses und der Eifersucht, den ganzen nationalen Spul zu bannen. Es handelt sich zunächst darum, die Unabhängigkeit des Denkens in jeder Richtung sicherzustellen, die Schule zu heben, die vollständige Emanzipation des Staates von der Kirche zur Wahrheit zu machen.

Das alles kann nur geschehen durch die Pflege des deutschen Geistes, der ja nichts anders ist, als der Geist der Vernunft, der Aufklärung, der freien Wissenschaft; durch die Pflege der deutschen Sprache, die selbst ein Franzose, wie Filarete Chasler, „das große geistige Werkzeug der Verschmelzung der Völkerstämme und Geister“ nennt.

Und darum rufen wir der Regierung das Lösungswort zu: Der deutsche Gedanke ist der Reichsgedanke!

Vom Kriege.

In der Früh um 2 Uhr am 15. fand abermals ein Ausfall aus Paris statt, gegen Groslay, wo die Sachsen stehen, und ein anderer gegen Le Bourget im Norden. Beide wurden trotz gleichzeitigen furchterlichen Feuers aus den Forts zurückgeschlagen. In Versailles werden diese wiederholten Ausfälle nur als die Vorboten eines großen Massenausfalles

Feuilleton.

Von der Poesie zur Prosa.

Zwei Tage aus dem Leben einer Frau.

Von Amand v. Verhensfeld.

Ringsum lag auf den abgedorrten Bäumen, den grauen Tristen und niederen Dächern der erste Schnee. Die Landstraße, auf der ich mit Karl im behaglichen Schlitten fuhr, gab eine gute Bahn, und so jagten an uns die starren Landschaftsbilder gleichsam wie im Traume vorüber. Die Fahrt bot mannigfaltige Zerstreuung, es wechselten Ebene und Hügel, Hänge und Schluchten, dichter Wald und spärliches Buschwerk, und wenn das Gespann über eine der Brücken schoß, die die zahlreichen Gebirgsbäche übersehten, donnerte unter uns, an erstarrten Uferändern, das schäumende Gewässer, ober uns die abrollenden, erschütterten Schneemassen, und die Pferde stampften sodann durch die aufwirbelnde Lamine, die den Schlitten wie zum Sturze seitwärts neigte, und vorwärts eilten sie wieder mit schnaubenden Rüstern und fliegenden Mähnen.

Nach Passirung eines engen, düsteren Thales senkte sich die Straße mit einem male tief in die Ebene, rechts und links erweiterten sich die Thälwände, und indem wir plötzlich in eine herrliche, unabsehbar lange Pappelallee einlenkten, hatten wir das reizendste Landschaftsbild vor unseren Augen.

In diesem Augenblicke senkte Karl tief auf. Er blieb die ganze Zeit über in der Ecke des Sitzes zusammengekauert, ohne eine Silbe über seine Lippen kommen zu lassen, und so mußte es mich Wunder nehmen, in seinem ganzen Wesen eine sichtliche Veränderung zu merken. Sein Auge schweifte regungslos in die Ferne und ich glaubte sogar eine Thräne wahrgenommen zu haben, die in seiner Wimper zitterte.

Was hast Du, Karl? frug ich nicht ohne Scheu. Karl gab keine Antwort. Er biß sich in die Unterlippe, gleichsam aus Kummer, seine innere Bewegung verrathen zu haben. Gleichzeitig wendete er sein Gesicht so weit seitwärts, daß meinem Auge nur das dicke, kastanienbraune Haar blieb.

Ich ergriff seine Hand und wiederholte meine Frage.

Ohne mich anzublicken, flüsterte er: Jadwiga! Ich errieth plötzlich seine geheimsten Gedanken.

Es war der Name, den er in trübten Stunden oft auszusprechen pflegte. Ein Geheimniß lag in ihm, das ich nie zu ergründen vermocht, und da Karl meinen Nachforschungen stets ausweichende Antworten gab, unterließ ich nach und nach dieselben vollends und begnügte mich, Trost zu spenden in einem Leiden, das mir bis auf den heutigen Tag unbekannt geblieben.

Aber diesmal erreichte Karls Aufregung eine Höhe, wie ich sie bisher an ihm noch nicht beobachtet. Einzelne große Thränen rannen über seine bleichen, durch die Kälte etwas gerötheten Wangen und unruhig wiegte er sich auf seinem schmalen Sitze. Ich musterte unwillkürlich unsere Umgebung, um Vermuthungen Nahrung zu geben, doch wollte mir nichts auffallen, was geneigt gewesen wäre, Kombinationen Raum zu lassen. Nur rechter Hand zog ein stattlicher Landsitz meine Aufmerksamkeit auf sich, und mit ungezwungener Gleichgiltigkeit frug ich den Freund, ob er den Namen des Schlosses kenne.

Es ist Freudenu, antwortete Karl mit bebender Stimme.

Freudenu, wiederholte ich tonlos, wie jemand, der nur deshalb einen Namen ausspricht, um ihn seinem Gedächtnisse besser einzuprägen.

angesehen, der binnen kurzem bevorzieht. Man will nämlich erfahren haben, daß in Paris in großem Kriegsrathe ein solcher letzter Durchbruchversuch beschlossen wurde. Daß er gelingen werde, wird jetzt noch mehr bezweifelt, als früher, weil die deutschen Befestigungen jetzt denen auf französischer Seite fast ebenbürtig seien.

Mittlerweile dauert die Beschießung mit gleicher Heftigkeit fort. Deutscherseits sind einzelne Batterien um zirka 2000 Schritte weiter vorgeschoben, also schon sehr nahe den Glacis einzelner Forts, die sie völlig beherrschen. Sonntag Nachts wurden neue Erdwerke aufgeführt, von denen aus neue Stadttheile von Paris erreicht werden können. Einzelne Granaten sollen schon das Stadthaus getroffen haben. Daß man zum Sturm auf die Forts schreiten wird, ist wenig wahrscheinlich, da fast mit Gewißheit anzunehmen ist, daß die Forts unterminirt sind. Man wird also das Feuer so lange fortsetzen, bis die Franzosen zum völligen Verlassen der Befestigungen gezwungen sind. Letztere haben auf der Südseite von Paris ebenfalls neue Batterien demastirt, anscheinend jedoch ohne sonderlichen Erfolg, da ihrem Feuer sofort siegreich und mit geringem Verlust begegnet wurde.

Der Fall von Paris wird in Versailles binnen 14 Tagen erwartet. Demgemäß werden in Posen Vorbereitungen getroffen, um 150.000 Gefangene unterzubringen; ebenso in Glogau und Liegnitz.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden die Truppen des Generals Chanzy heftig verfolgt. Der panische Schrecken, der seit dem Tage von le Mans in den Kreisen der französischen zweiten Armee herrscht, gestattet die durchgreifende Ausnützung jenes Sieges. General Schmidt holte am 14. d. M. eine Division der Franzosen nur zwei Meilen westlich von Mans ein, griff dieselbe unverweilt an, schlug sie in die Flucht und nahm ihr 400 Gefangene ab. Wahrscheinlich war es das Dorf Coulans, wo diesmal gekämpft wurde. Schmidt verlor nur 2 Offiziere und 19 Mann, was mit Rücksicht auf die Stärke der Franzosen so wenig ist, daß man vermuthen muß, dieselben befanden sich in völliger Auflösung. — Eine andere Kolonne der Deutschen marschirte von le Mans aus gegen Nordwesten und besetzte am 14. d. M. nach Bewältigung eines kaum versuchten Widerstandes das Lager von Conlie, wo große Vorräthe von Waffen, Munition und Lebensmitteln erbeutet wurden. Eine dritte Abtheilung stieß nach der Schlacht am 12. gerade nach Norden, erstürmte die Stadt Beaumont sur Sarthe, in deren Straßen kurze Zeit heftig gekämpft wurde, eroberte 40 Munitionswagen und nahm an 1000 M. gefangen. Die französische 2. Armee scheint sich dem Vormarsche der deutschen 2. Armee nochmals entgegen-

stellen zu wollen und höchst wahrscheinlich hat dieselbe die Linie Sillé-le-Guillaume und Sablé sur Sarthe gewählt. Die Franzosen stünden demnach neuerdings à cheval der nach Caval führenden Straße in einem von zahlreichen Bächen durchschnittenen, mit Waldungen bedeckten Terrain, das zum Gefechte wie geschaffen ist. Trotzdem werden sie neue Schläge erhalten, denn nichts hindert den deutschen Befehlshaber, mit ganzer Kraft aufzutreten und die französische Armee völlig zu zersprengen.

Der Kommandant von Peronne wird auf Befehl Faidherbe's vor ein Kriegsgericht gestellt, um sich wegen der Uebergabe dieser Festung, deren Vertheidigungswerke intakt waren und zu deren Entsatz die Nordarmee, nur 5—6 Lieues entfernt, bereit stand, zu rechtfertigen.

Im Osten drängt es unaufhaltjam zur Entscheidung. Am 15. fand zwischen Bourbaki und Werder ein heftiger Kampf statt, von welchem Werder aus Brevilliers berichtet: „Der Feind griff mich heute mit anscheinend 4 Korps von Chagen bis Montbeliard lebhaft, besonders mit Artillerie an. Auf allen Punkten wurde der Angriff zurückgewiesen. Meine Positionen sind auf keiner Stelle durchbrochen. Der diesseitige Verlust beträgt 300 bis 400 Mann. Der Kampf dauerte von Morgens halb 9 bis Abends halb 6 Uhr.“

Bourbaki behauptet dagegen, er habe Montbeliard mit Ausnahme des Schlosses besetzt, ist aber gleichwohl genöthigt, hinzuzufügen, daß er am andern Tage den Kampf wieder aufnehmen müsse. Obwohl er starke feindliche Streitkräfte, namentlich Artillerie vor sich habe, hoffe er jedoch Bahn zu gewinnen und durchzubringen. Dieser Kampf nun am 16. ist, wie ein Wiener Blatt aus Lyon erfahren haben will, für Bourbaki günstig ausgefallen. Es wird nämlich telegraphirt: „Die Operationen des Generals Bourbaki sind gelungen, dem General Werder wurde seine Rückzugslinie abgebrochen. Es heißt, daß französische Truppen in Altkirch erschienen seien.“

Einen Erfolg hat Bourbaki bis heute jedenfalls gehabt, das ist die Aufgabe der Belagerung von Belfort, welche dem preuß. „Staatsanzeiger“ zufolge wahrscheinlich eintreten dürfte, „da sich die Ueberzeugung feststellt, daß weder ein artilleriischer Angriff, noch die Aushungerung der für Monate verproviantirten und von der Natur begünstigten Festungswerke einen Erfolg versprechen.“

Die eigentliche Entscheidung, bei welcher aber mehr noch als der Entschluß von Belfort auf dem Spiele steht, dürfte Werder wohl so lange zu verzögern trachten, bis er sämtliche Verstärkungen an sich gezogen, was bis jetzt noch nicht der Fall ist. Von Paris aus ist das zweite pommerische Armee Korps unter Franseck ebenfalls nach dem Osten geeilt.

Die täglichen Ausgaben für das deutsche Heer werden von einem Pariser Korrespondenten der „Pr.“ auf mehr als eine Million Thaler geschätzt, einmal weil fast alle Bedürfnisse der hohen Preisen bezahlt werden und die Armeesich erweitert, dann weil zu viel Gefangene zu erhalten sind. Derselbe Korrespondent urtheilt über die Leistungen der deutschen Truppen im allgemeinen, indem er von den letzten siegreichen aber verlustvollen Kämpfen des Marschalls Karl Friedrich berichtet, nachstehend: Zu dem Verluste an Menschenleben kommt empfindlicher Mangel an Lebensmitteln, dem nicht immer abzuhelfen gewesen ist, so sehr auch die Armeeverwaltung beflissen war, allen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Die Kommunikation ist zu schwierig, stellenweise gar nicht zu ermöglichen. Die Leistungen unserer Truppen im Süden wie im Norden sind, in Anbetracht dieser mit der ganzen Situation verwebten Uebelstände, so eminent, daß es scheint, als wolle die Armee Manoeuvre und Prinz Friedrich Karls die Armee des Kronprinzen noch überholen. Des letzteren Regimenter zerniren Paris, nachdem sie Weissenburg, Wörth, Sedan und Vicetre durchgemacht haben. Aber was wollen diese heroischen Thaten bedeuten gegen die Strapazen eines Winterfeldzugs nach Schlachten, wie bei Gorze und Gravelotte, denen die mühevollte Zernirung von Metz folgte! Jedes einzelne Armeekorps überbietet sich förmlich, es ist, als wolle keines dem andern nachstehen, als wolle jedes das höchste erreichen.

Politische Rundschau.

Vaidach, 18. Jänner.

Der Ministerrath, welcher in Pest unter dem Vorsitze des Kaisers abgehalten wurde, beschäftigte sich den Meldungen Wiener Blätter zufolge mit der Frage der Regulirung der Donaumündung. Es lag der Antrag vor, Oesterreich-Ungarn solle die Regulirung der Donaumündung auf eigene Kosten übernehmen und dafür von den ein- und auslaufenden Schiffen einen Zoll erheben. Dieser Antrag wurde jedoch vom Grafen Beust bekämpft. Der Reichskanzler plaidirte dafür, daß bei den Londoner Konferenzen der Pariser Vertrag aufrecht zu halten und der obererwähnte Antrag erst in Erwägung gezogen werden soll, wenn er bei den Londoner Konferenzen von anderer Seite gestellt werden würde.

Nach diesem Ministerrath fand eine Konferenz der Minister statt, in welcher über die Ministerkrisis und das Verhalten Beust's bei allenfälligen Angriffen während der Debatten über äußere Politik in den Delegationen berathen und beschlossen wurde. Graf Potocki urgirte sein Entlassungsgesuch und erklärte sich zur Eröffnung von Unterhandlungen mit

Und da drüben, setzte er fort, ist der Friedhof des Dorfes gleichen Namens, das hinter jenem Hügel liegt. — Dort ruht — Jadwiga.

Er trocknete die Thränen in seinen Wimpern.

Ich sah, wie in einem Traum verjagt, an die weißen Schloßmauern hinauf, kein Fenster blieb unberücksichtigt, kein Erker und Vorsprung; an den Firsten zählte ich die Schlothe und in dem eng an den Landsitz sich anschließenden Garten verlor sich mein Blick in die kleinsten Details; an niedergetretenen Hecken, halbzerstörten Staketen, Bäumen und Lauben, ja, ich verfolgte sogar die Architektur eines kleinen Holzpavillons, der unmittelbar vor uns lag, da sich der Garten über den Abhang ausbreitete, auf dessen Höhe das Gebäude stand. Früher wäre mir gewiß alles entgangen, jetzt, wo ich wußte, daß dieser Ort zweifelsohne der Schauplatz irgend eines dunklen Ereignisses sei, zog mich jede Kleinigkeit gleich mächtig an und eine unbegreifliche Theilnahme fesselte mich an die ganze Umgebung.

Zu diesem Augenblicke fuhren wir dicht an der Mauer des Kirchhofes vorüber. Karl verhüllte sein Gesicht und weinte. Nach vollen zehn Minuten, als Schloß, Hügel und Gottesacker nur mehr in weiter Ferne, zwischen den hohen, dicht beschneiten

Bappelbäumen sichtbar waren, nahm er das Tuch von seinen thränenerötheten Augen und drückte mir mit einer Junigkeit die Hand, die mich errathen ließ, wie sehr ihn die Erinnerung an diese Segend mit allem, was mit ihr zusammenhing, quälte.

Sei ruhig, Karl, begann ich, das unheimliche Schweigen brechend, Du hast mir eine düstere Stunde Deiner Vergangenheit verschwiegen, theile sie mir mit, und was ich zur Wiederherstellung Deiner früheren Zufriedenheit zu thun vermag, werde ich nicht unbenützt vorübergehen lassen. Wir alle bedürfen des Trostes, sollen unsere Lebenskräfte nicht erlahmen. Erzähle, es ist nicht gut, daß Du mir Dinge verschweigst, die Dir auf der Seele brennen.

Es ist eine öde, traurige Geschichte, murmelte er vor sich hin, während der Kutscher, durch die kräftigen, weit hin verhallenden Peitschenknalle die Fahrt beschleunigte.

Wenn Du jetzt die Gemächer Freudenau's durchstreifst, begann er mit matter Stimme, findest Du niemanden mehr von jenen, die ich in früheren Tagen gekannt; nicht sie, die noch in hohem Alter stattliche Frau, deren tiefblaues Auge so viel Wärme um sich verbreitete; nicht Richard „Löwenherz," wie wir den unbeugsamen Besitzer des Landsitzes nann-

ten; die Freunde des Hauses treiben in den Wirbeln des Lebens und Jadwiga ruht an der Seite ihrer Eltern drüben im Kirchhofe, unter feuchter Erde und kaltem Schnee.

Ich sah dem Freunde unverwandt in die Augen. Und ist es schon lange her, frug ich nach kurzer Pause, daß jene Generation, oder besser gesagt, jene Familie vom Schauplatze ihrer glücklichen und düsteren Lebenstage verschwand?

Nur fünf Jahre, antwortete Karl, doch dünkt es mir wie ein Traum, denke ich jener Zeit zurück, wo ich einen Augenblick des Glückes genoß, um die Nacht des Elends heraufzubeschwören, wo ich die Wonne und den Fluch der Mäugunst mit einem Zuge einschürfte, um doppelt besetzt den zweifachen Bruch mit dem wahren Leben und mit dem Scheinleben der Poesie um so entschlicher zu fühlen. Der Zufall gängelt unser Dasein und den Traum der Jugend träumt die Seele wieder in den gleichen Empfindungen anderer, die wir auf unseren Lebenswegen treffen.

(Fortsetzung folgt.)

den „Verfassungstreuen“ bereit. Diese scheinen wirklich begonnen zu haben, denn es wird weiter berichtet, daß der Graf mit dem Präsidenten des Reichsrathes, Herrn von Hopfen, konferirt habe.

Gestern hat in der Delegation die Debatte über das Budget des Reichskanzlers begonnen. Herbst soll willens sein, an der Hand des Rothbuches die Einmischung des Grafen Beust in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs nachzuweisen; auch Kuranda, Gistra, Sturm, Rechbauer wollen sich an der Debatte betheiligen, so daß sich dieselbe recht lebhaft zu gestalten verspricht.

Aus Wien wird dem „Pester Lloyd“ telegraphirt: „In hiesigen diplomatischen Kreisen spricht man von einem neuen Depeschenwechsel zwischen Petersburg und Versailles, der speziell von russischer Seite aus eine bemerkenswerthe Lebhaftigkeit — um nicht zu sagen Gereiztheit — bekundet, und man will diesen Ton mit der Thatsache der sichtlich abnehmenden Kräfte des Kaisers Alexander und mit der notorischen Bestimmung des Thronfolgers in Verbindung bringen.“ Das heißt wohl, man ärgert sich in Petersburg über die österreichisch-preussische Freundschaft und beginnt panslawistische Politik zu treiben.

Der Kardinal-Erzbischof von Wien hat einen Hirtenbrief an die ihm unterstehende Geistlichkeit erlassen, in welchem dieselbe angewiesen wird, überall in den Ortsschulrath einzutreten. Bekanntlich hat es einigen Mitgliedern des österreichischen Episkopats gefallen, ihrem Widerstande gegen die vom Reichsrathe geschaffenen Schulgesetze unter anderem auch dadurch Ausdruck zu geben, daß sie der Geistlichkeit verboten, an dem Ortsschulrath sich zu betheiligen.

Die Kosten des kaiserlichen napoleonischen Hofhaltes in Kassel sollen so ganz enorme Summen in Anspruch nehmen, daß man einem Berliner Telegramme des „Br. Tgl.“ zufolge die Frage, ob der Exkaiser nicht auf freiem Fuß zu setzen sei, in Erwägung gezogen hat. Es sei wahrscheinlich, daß der in das Hauptquartier nach Versailles berufene Minister Schleinig auf der Rückreise sich direkt nach Kassel begeben und den Kaiser einladen werde, seinen Aufenthalt nach Belieben anderwärts zu nehmen.

Weiter wird erzählt, auch der Exkaiser habe gegen die Beschließung von Paris schriftlich Einsprüche erhoben, aber von der preussischen Regierung die Antwort erhalten, daß der Protest schon darum jeder Bedeutung entbehre, weil das kaiserliche Regiment mit dem Tage von Sedan in Frankreich sein Ende erreicht habe.

Die „Times“ meldet: Die französische Regierung hat beschloffen, daß die französische Nationalbank zur Ausgabe von Banknoten mit Zwangskurs bis zum Betrage von 1,500.000 Pfd. Sterling ermächtigt werde. Als Bürgschaft haben die Wälder und Forste zu dienen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Berlin telegraphisch, daß Jules Favre definitiv die Theilnahme an der Konferenz ablehnte.

Zur Tagesgeschichte.

— Die geradezu an Blödsinn grenzende Fahrlässigkeit mander Mütter wird durch folgenden entsetzlichen Unglücksfall aufs grellste beleuchtet. Eine Wingerin in der Nähe von Gonobitz heizte am Dreikönigtage in ihren alten schadhafsten Ofen, hing um denselben nasse Kinderwäsche und Kleidungsstücke und setzte zu guter Letzt noch ihre 4 Kinder, deren jüngstes 20 Wochen, das älteste 5 Jahre alt war, auf die Ofenbrücke (ein gewöhnliches hölzernes Gerüste über den Bauernöfen), dann begab sie sich zu ihrem Manne ins Wirthshaus. Doch welcher Anblick bot sich den braven Eheleuten bei ihrer Rückkehr! Die Stube voll Qualm, die vier Kinder erstikt.

— Ueber die österreichisch-tunesische Expedition zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß vom 22. Dezember v. J., die ob des entsetzlichen Wetters bekanntlich in großer Gefahr war und aus gleichem Grunde, wie auch die von andern Staaten ausgerüsteten ähnlichen Unternehmungen nur

sehr unvollkommene Beobachtungen machen konnte, entnehmen wir einem von einem Mitgliede derselben an einen hiesigen Bekannten gerichteten und uns freundlich mitgetheilten Briefe die nachstehenden Zeilen: „Mit dem Leben sind wir, Gott sei Dank, bei Tunis davongekommen. Von Malta liefen zwei Dampfer mit uns aus, ein holländischer einige Stunden früher und die englische Nacht „Pische“ etwas später als wir. Beide sind vollständig zu Grunde gegangen, ersterer auf einer Klippe vor der Bucht von Tunis mit der ganzen Besatzung, letzterer bei schönstem Wetter vor Catania. Der Kommandant hatte die englischen und amerikanischen Astronomen an Bord und wollte der Frau eines derselben die sogenannten Zirkopensesen zeigen, dies that er so gut, daß er mit voller Kraft darauf sitzen blieb. — Wir hatten übrigens auf der ganzen Reise sehr viel schlechtes Wetter gehabt. In Korfu liefen wir bei stockfinsterner Nacht, dickem Regen, Wind und Ligen aus allen Windstrichen ein. Später mußten wir nochmals nach Korfu zurück, da wir bei der schweren See die erste Abtheilung der Beobachter in Prevosa nicht ausschiffen konnten. — Von Tunis gingen wir zur Beobachtung ins Innere des Landes zwei Tagereisen weit. Der Marsch war sehr interessant. Wir kampirten sieben Tage unter Zelten zwischen den Beduinen. Wir mußten uns selbst kochen und sogar die provisorische Küche dazu selbst erbauen. Mitgebracht haben wir von Tunis wenig, das beste darunter ist noch echtes, köstliches Rosenöl.“

— Ein Engländer hat sich die „wissenschaftliche Aufgabe“ gestellt, an Leichen die Anzahl der Kopfhare zu zählen. Er hat gefunden, daß ein ausgewachsener Mensch durchschnittlich 130.000 Stück Kopfhare trägt und daß ein voller Knubbart gewöhnlich nicht mehr als 14.000 Borsten aufzuweisen hat.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Cilli, am 16. Jänner. (Zivilische.) Gestern wurde in unserer Stadt vor der politischen Behörde eine Ehe geschlossen; der Bräutigam ist Katholik, die Braut reformirt. Den Anlaß hiezu bot die Weigerung des Bräutigams, dem katholischen Pfarrer einen Erziehungsbrevier auszustellen, was den Pfarrer bewog, die Ausständigung nicht vorzunehmen. Der Bischof von Marburg recurirte zwar gegen die Anordnung des hiesigen Bezirkshauptmanns Herrn Schönwetter, dies hinderte jedoch naturgemäß die Vornahme der Eheschließung bei der Bezirkshauptmannschaft nicht. Zur Trauung war der Gemeinderath eingeladen, welcher, mit dem Bürgermeister an der Spitze, vollständig erschien; der Bezirkshauptmann fungirte in der Galauniform, und ein zahlreiches Publikum aus allen Klassen der Bevölkerung füllte den Saal, in welchem die Trauung stattfinden sollte. Ein großer Theil der Anwesenden war vielleicht nur erschienen, um eben die Menge Erde zu bestreuen, der weitaus größere Theil bezweckte jedoch, dem Trauungsakt vor der politischen Behörde die geziemende Würdigung zu Theil werden zu lassen, um den schmählichen Ausfällen der Klerikalen gegen die Zivilische im allgemeinen und insbesondere der hiesigen Klerikale gegen die gestern stattgefundene Eheschließung die Spitze abzubreaken. Der Herr Bezirkshauptmann entwickelte in breiter Weise vor Beginn des eigentlichen Trauungsaktes den gesellschaftlichen Standpunkt, er wies darauf hin, wie persiderweise von gewisser Seite die Ansicht verbreitet werde, daß die Zivilische ein unstatliches Institut sei, daß dieselbe nicht auf die Lebensdauer, sondern nur auf beliebige Zeit, gewissermaßen auf Probe geschlossen werde; die Ehe sei, wenn zwischen Katholiken abgeschlossen oder wenn auch nur ein Theil Katholik sei, nach dem Gesetze unauflöslich. Endlich richtete Herr Schönwetter eine warme, herzliche Ansprache an das Brautpaar, indem er hervorhob, daß weder die Eheschließung vor der politischen Behörde noch der priesterliche Segen Glück bringen, wenn nicht von beiden Brauttheilen der ernstliche Wille und die stultische Kraft zur Gründung eines heiligen Familienlebens in die Ehe gebracht werde. Die Anwesenden fühlten sich durch diese Ansprache sichtlich gehoben, und der Herr Bezirkshauptmann, welcher

schon früher die Sympathien der Bewohner Cilli's genoß, erfreut sich nunmehr eines noch höheren Grades der Verehrung und Achtung seitens der Fortschrittsfreunde. Wir schätzen uns glücklich, an der Spitze der hiesigen politischen Behörde einen Mann zu haben, der es in eminentester Weise verstanden hat, dem Gesetze Achtung zu verschaffen.

Local-Chronik.

— (Die Resultate der finanziellen Gebahrung in Krain im Jahre 1870) liefern einen neuerlichen Beweis von der fortschreitenden Entwicklung der national-ökonomischen Verhältnisse des Landes und widerlegen in ekklatanter Weise jene Redensarten, welche die Verfassung als eine Quelle zunehmender Verarmung unseres Volkes denunziren. Nach den uns vorliegenden authentischen Daten betragen die Einnahmen der indirekten Abgaben, und zwar:

	im J. 1870	im J. 1869	somit im J. 1870 mehr um
Zoll	99.342	88.385	10.957
Verzehrungssteuer	570.073	538.363	31.710
Mauth	59.460	57.897	1.563
Tabak	782.211	726.575	55.636
Stempel	220.515	211.756	8.759
Unmittelbare Gebühren	299.346	268.049	31.297

Zusammen 2,030.947 1,891.025 139.922

Auch der Ertrag der direkten Steuern weist eine nicht unerhebliche Steigerung auf; derselbe erreichte nämlich im Jahre 1870 die Gesamtsumme von 1,400.026 fl. und war somit im Vergleiche mit dem Erfolge des Jahres 1869 pr. 1,393.289 fl. um 6.737 fl. günstiger. Gegenüber der Beweisraft dieser Zahlen glauben wir uns eines jeden weitern Kommentars enthalten zu dürfen.

— (Wie sehr die Gleichberechtigung von Seite des h. Landesauschusses) gewahrt wird, lehrt die neue Gesplogeneit, deutsch verfaßte Einlagen von Parteien slovenisch zu beantworten. Welcher Lärm wäre, wenn eine slovenische Parteieingabe von einer Staatsbehörde im Lande deutsch beantwortet würde. Doch wir vergessen immer, daß hier der Satz nicht gilt: was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Auch an die l. f. Behörden wird von den Landesämtern fleißig slovenisch korrespondirt, wenn dies auch auf deutsche Zuschriften erfolgt. Uns wundert nur, daß nicht auch außer dem Lande Krain befindliche Landesämter und Landesauschüsse die Zuschriften slovenisch erhalten; man besorgt wahrscheinlich, daß solche unverstanden ad acta gelegt würden.

— (Paul Auer. †) Gestern Nachmittags wurde ein allgemein geachteter Laibacher Bürger, der 60jährige Bierbrauer und Realitätenbesitzer Paul Auer, zu Grabe getragen. Schon der Vater des Verstorbenen besaß die altbekannte Bräuerei beim „schwarzen Bären“ in der Grabtscha, sein Sohn folgte ihm im Geschäfte nach und übersiedelte sich später nach dem ehemals Merk'schen Hause zum „weißen Köhl“ in der Theatergasse, welches trotz der erfolgreichen Konkurrenz auswärtiger Biere seit mehreren Jahrzehnten ein beliebtes Stelldichein der Laibacher Bierfreunde blieb. Auer war durch mehrere Jahre Gemeinderath der Stadt Laibach, wo er wegen seiner Viederkeit und Rechlichkeit die Achtung beider Parteien genoss. Unter den Gewerbesakten hieß er allgemein der Herbergsvater, da in seinem Hause in der Grabtscha schon seit uralter Zeit die Herberge für Gehilfen verschiedener Gewerbe bestand. Eine große Zahl von Freunden des Verstorbenen und von Leidtragenden begleiteten den von der Dohert'schen Leichenbestattungsanstalt in gewohnter würdiger Weise besorgten Kondukt auf den Friedhof nach St. Christof.

— (Militärveränderungen.) In die nicht aktive l. f. Landwehr wurden übersezt: Der Hauptmann erster Klasse des Ruhestandes August Suvent (Domizil Laibach) und der Oberlieutenant des Ruhestandes Alois Ritter Regrelli v. Moldelbe (Domizil Laibach).

(Die Beileids-Adresse an den Papst) liegt jetzt auch in Oberkrain zum Unterschreiben auf; es wurde dies in den Kirchen von der Kanzel verkündet und dabei zugleich der Peterspfennig bringendst ans Herz gelegt. Ein Pfarrer in einer Gebirgs-Lokalität soll sogar, wie die Leute erzählen, gesagt haben: „So arm ist der Papst, daß er sich nicht einmal ein Seitel Wein kaufen kann!“ Nun, da könnte ihm ja leicht aus den wohlgefüllten pfarrherrlichen und klösterlichen Weintellern geholfen werden. Wir haben übrigens nichts davon vernommen, daß auch für die Armen, welche in jetziger Kälte frieren und doppelt Noth leiden müssen, die Mildthätigkeit der Gläubigen von der Kanzel in Anspruch genommen worden wäre; denen wäre der christliche Peterspfennig wahrlich notwendiger.

(Statistik der Volksschulen.) Der Lehrer an der Normalschule in Idria, J. Lapajne, beabsichtigt eine Statistik der Volksschulen Krains zusammenzustellen und selbe dem Landesschulrathe zu unterbreiten, um darnach die nöthigen Verbesserungen an den Schulen vorzunehmen. Zu diesem Zwecke hat er an die einzelnen Lehrer Krains Rundschreiben ergehen lassen, welche 37 Fragen enthalten, um deren ehehuliche genaue Beantwortung gebeten wird.

(Theater.) Morgen findet das Benefiz des verdienstvollen Schauspielers Hrn. Burmeister statt. Zur Aufführung gelangt eine renommierte Novität, das Lebensbild: „Hedemann und Sohn“, welches im Kartheater in Wien mit großem Erfolge gegeben wurde. Wir hoffen auf einen recht vergnügten Abend und im Interesse des beliebten Benefizianten auf ein recht volles Haus.

Eingefendet.

Keine Krankheit vermag der delikaten Rovalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaslosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasser-sucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Geneisungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erparst die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Medicinern.

Zertifikat vom Herrn Dr. Medicin Josep Biszlaj, Szegedy, Ungarn, 27. Mai 1867.
Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barris Rovalescière gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses erzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Zu tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebenster Diener Josep Biszlaj, Arzt.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Rovalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Löböl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowig; in Marburg K. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Post-nachnahme.

Angelommene Fremde.

Am 17. Jänner.
Elefant. Zemlitz, Waldschützungs-Referent, Gurtfeld. — Kapuz, Pfarrer, Oberkrain. — Birmann, Gurtfeld. — Podrelar, Krainburg. — Bauer, Krainburg. — Walcher, Tarvis. — Stoder, Ponteba. — Fankel, Beamte, Rudolfswerth. — Horak, Beamte, Unterkrain.
Stadt Wien. Stitarosky, Kaufm., Brünn. — Schütz, Privat, Wien. — Tharmann, Kaplan, Schleinitz. — von Jabornik, Radmannsdorf. — Holzinger, Kaufm., Wien.

Witterung.

Laibach, 18. Jänner.
Stroffalströmung mit Regen anhaltend. Seit gestern Abends mitunter sehr heftiger Südwestwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.1°, Nachm. 2 Uhr + 4.3° R. (1870 + 2.0°, 1869 - 4.1°) Barometer im Fallen 321.83". Der Schnee zusehends im Abschmelzen. Der gestrige Niederschlag 2.18". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.5°, um 4.2° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 16. Jänner. Dem Herrn Josef Vogl, Vorsteher der k. k. priv. österr. Fiktialbank, sein Kind Aloisia, alt 5 1/2 Monate, in der Stadt Nr. 171 an Fraisen.
Den 17. Jänner. Helena Mauser, Bettlerin, alt 70 Jahre, im Zivilspital an Entkräftung.

Verlosung.

Fürst Salm-Lose. Bei der am 16. d. M. stattgefundenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 40 000 fl. auf Nr. 80.020; der zweite Treffer mit 4000 fl. auf Nr. 67.502 und der dritte Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 65.112. Ferner gewinnen je 400 fl. Nr. 14029 und Nr. 29345, je 200 fl. Nr. 7320, 10582, 15931 und Nr. 79992, je 120 fl. Nr. 23410, 30918, 35851, 40995, 50234, 53417, 92580 und Nr. 97487, je 100 fl. Nr. 1747, 30923, 50122, 53982, 56833, 67176, 67375, 77061, 85943, 86650, 87737, 91595 und Nr. 95851.

Korrespondenz.

Herrn Sp. in Steinbüchl. Wenn Sie uns statt Ihres, den Hauptbeschwerdepunkt unseres Korrespondenten nicht widerlegenden, sondern nur Nebensächliches in verlegender Weise vorbringenden „Eingefendet“ vom 16. d. M. eine faktische und stichhaltige Berichtigung zu geben in der Lage sind, werden wir derselben auch ohne Entgelt die Spalten unseres Blattes bereitwilligst öffnen.

Theater.

Heute: Eine leichte Person. Pöffe mit Gesang in drei Abtheilungen und 7 Bildern von Wittner. Fr. Paulmann als Gast.

Morgen: Zum Vortheile des Schauspielers Hrn. Hermann Burmeister. Hedemann und Sohn. Lebensbild in 3 Akten und 7 Bildern von Hugo Müller und Böhl.

Telegramme.

Pest. 17. Jänner. Reichsrathsdelegation. In der Generaldebatte über das Budget des Neuförnsprachen Plener, Herbst, Reichbauer, Sturm und Reichberg für Friedenserhaltung und freundschaftliches Verhältnis mit Preußen. Kuranda beklagt die Zerstörung der europäischen Pentarchie durch den Krieg. Greuter warnt vor der Allianz mit Preußen. Beust widerlegt in längerer Rede die einzelnen ihm gemachten Vorwürfe und sagt, die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland wurden ohne Verletzung unserer Würde erzielt, da die Freundschaft uns angetragen wurde. Ueber unsere Beziehungen zu Preußen beruhige uns auch unsere Annäherung an Italien. Der Reichskanzler warnt endlich vor dem Pessimismus als Oesterreichs größtem Feinde.

Telegraphischer Wechselkurs vom 17. Jänner.

Spez. Rente österr. Papier 58.20. — Spez. Rente österr. Silber 67.60. — 1860er Staatsanleihen 94.50. — Bankaktien 739. — Kreditaktien 249.70. — London 124.25. — Silber 121.75. — k. k. Münz-Dukaten 5.85', — Napoleonsd'or 9.96.

Offert-Ausschreiben auf Schwellenlieferung.

Die Generalunternehmung Gobert, Romand, Lévy & Comp. beabsichtigt die Lieferung der für die Bahnlinie St. Peter-Brünne der k. k. priv. Südbahngesellschaft nöthigen definitiven Querswellen aus Eichenholz in Akford zu vergeben.

Der Bedarf beläuft sich auf zirka 80.000 Stück und können die Angebote entweder auf das ganze Quantum oder einen Theil desselben gestellt, die näheren Lieferungsverhältnisse aber auf dem Zentralbureau der genannten Generalunternehmung in Illirisch-Feistritz eingesehen oder brieflich erfragt werden.

Angebote auf vorstehendes Ausschreiben wollen bis zum 14. Februar 1871 an unser Zentralbureau gerichtet und die Preise franko St. Peter (am Karst) gestellt werden. Illirisch-Feistritz, am 14. Jänner 1871. (35-2)

Gobert, Romand, Lévy & Comp.

Bei **Josef Karinger.**
Zur Faschings-Zeit!

Vollfächer in großer Auswahl von 1 fl. bis 12 fl. — Korkkollon-Ordn., das prächtigste, von 2 bis 40 kr. pr. Stück. — Aufzug-Artikel, leonische, aller Art. — Glas- und Kautschuk-Schmuck, neuester mit Brillanten. — Toilette-Gegenstände, best assortirt, von mindester bis feinsten Qualität, in Kämmen, Bürsten, Parfums, Pomaden, Oelen, Seifen, Toilette-Essig, Kölnwasser echt und unecht, große Flacons à 25, 50, 70 kr. und fl. 1.10. — Papilloten, Haar-träger, beste Haarnadeln, Karlsbader, Stahl- und englische Stednadeln zc. zc. — Kefraideurs und Par-fum-Verteiler, sehr praktisch, für Kleider-, Wäsche-, Zim-merparfümieren.

Stets vorrätzig:

Anatherin-Rundwasser, echtes, von J. G. Popp. — Dr. Gregl's Zahnpulver. — Prinzessen-Wasser von Renard. — Patent-Niederfedern, elastische, sehr dauerhaft. — Halskravaten, Schalsen und Mänschen. — Manschett- und Chemisett's-Knöpfe aus Schildkrot, Perlmutter, Bein zc. — Monogramme in Gold, Silber, Relief werden rasch besorgt, sowie auf Briefpapier und Konvert's, schön und billig. — Regenmäntel, amerikanische, leicht und dauerhaft. — Gummiüberzüge mit Absatz und Stöckl. — Bettunterlagen in allen Größen von 80 kr. bis 4 fl. — Winterstöße mit Eisenspitzen zum sichern Gehen. — Rauch-requisiten, das prächtigste in Meerzhaum und Bernstein. — Verkaufsur-Gewehre nebst Lade Utensilien. — Liebigs Fleisch-Extrakt zu fl. 1 bis fl. 1.90. — Bräuners Fleckwasser, echtes, vorzüglich zum Reinigen der Glas-Handschuhe. — Insektenpulver-Luftdruckmaschine. — Wägen-Zintur. — Stroh-Einlegsohlen zc. zc.

EINLADUNG

zum

Handlungs-Balle

in Sagor,

verbunden mit Tombola, am 21. d. M.

Der Reinertrag des Tombolaspieles ist für Schulrequisiten der Ortschule in Sagor gewidmet.

Eintrittskarten sind aus Gefälligkeit zu haben bei Herrn Josef Karinger in Laibach, Franz Hummer in Gills und Josef Stenowitz in Sagor.

Entree für die Person 50 kr. (31)

Kausverkauf

in der (517-19)

Tuch-, Feinen- und Schnittwaaren-
Handlung

des

Heinrich Skodlar
am Hauptplatz in Laibach.

Ich erkläre mit diesem ausdrücklich, daß ich mich weder mit Geldverleihens-Geschäften oder deren Vermittlung, noch Besorgung von Dienstplätzen, noch mit Realitäten-Verkäufen befaße und mich mit diesen Geschäftszweigen auch früher nie befaßt habe.

Ich wünsche, daß niemand wegen derlei Geschäften seine Zeit bei mir und ich nicht meine sehr kostbare Zeit bei anderen verliere.

Ich arbeite lediglich in Waaren, und zwar vermittele ich solide Waarengeschäfte oder besorge reell kommissionsweise den Ein- oder Verkauf einer Waare.

Joh. Alf. Hartmann,

(34-3) Komptoir im Grumnick'schen Hause.

Epileptische Krämpfe
(Fallsucht) (16-195)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.